

Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 12 - Juni 2012 - 4. Jahrgang



Aktuell

Tag der offenen Tür



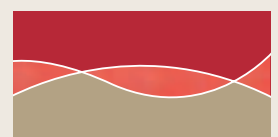
Titelthema

Abschiedsfeier



Hospiz-Spiegel

Kursabschluss



Johannes-Hospiz Münster

Liebe Hospizbewegte,

bald ist es soweit: Der Anbau des stationären Hospizes wird am 25. August 2012 feierlich seiner Bestimmung übergeben. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie, liebe Leserin und lieber Leser, zu diesem besonderen Tag persönlich begrüßen dürften. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie eine Übersicht über das Programm, das wir für Sie vorbereitet haben. Sie werden darin manches „Highlight“ entdecken.



Am 4. und 5. Mai 2012 fand eine Tagung zum Thema „Palliative Care im Kontext kulturell-religiöser Vielfalt“ statt. Der Akademieleiter des Johannes-Hospizes, Dr. Andreas Stähli, hatte diese Tagung

konzeptionell langfristig vorbereitet und Referentinnen und Referenten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum eingeladen. Die Veranstaltung, die in der Akademie Franz Hitze Haus stattfand und mit der diese in Kooperation durchgeführt wurde, ist ein Zeichen dafür, wie sehr unserem Haus dieses spezielle Segment palliativer Betreuung ein Anliegen ist. Hier wissen wir uns im Einklang mit der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), die dieses Vorhaben von Beginn an ideell unterstützt hat. Dr. Stähli gibt in der Rubrik „Standpunkte“ eine knappe Übersicht über diese sehr erfolgreiche Tagung, die für die Akademie am Johannes-Hospiz einen Meilenstein im Blick auf ihre weitere Entwicklung darstellt.

Das Leitthema des Kairos für das Jahr 2012 „Rituale“, das in der zurückliegenden Ausgabe eingeführt wurde, wird in einem Text zur Abschiedsfeier fortgeführt. Eva Rünker gibt in ihren Ausführungen einen guten Einblick in dieses zentrale Ritual. Den betroffenen Familien wird dabei in besonderer Weise die Möglichkeit des Abschieds vom Verstorbenen gegeben. Zugleich ist es gestalteter Ausdruck des Abschlusses der Begleitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Sommerzeit rückt nahe, und so darf ich Ihnen eine sonnige und frohe Zeit wünschen, unbeschwert und erholsam in den verdienten Tagen des Urlaubs.

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

- Editorial 2
- Aktuell 3
Tag der offenen Tür
- Titelthema 4-5
Abschiedsfeier
- Standpunkte 6
Fachtagung
- Hospiz-Spiegel 7
Kursabschluss
- Infothek 8
Veranstaltungen / Ruhe-Oase



Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung, wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (v.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maass
Layout: Sebastian Maass

Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 2200

Titelfoto: Sicht auf den Alt- und den Erweiterungsbau des stationären Hospizes
Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: September 2012

Festliche Eröffnung des Erweiterungsbaus

Tag der offenen Tür am 25.08.2012

Der Erweiterungsbau des stationären Hospizes geht mit großen Schritten seinem Abschluss entgegen. Im Inneren des Hauses werden letzte notwendige Arbeiten von den Handwerkern vorgenommen und die neu entstehenden Außenanlagen gestaltet. Doch bald ist es soweit: Am 25.08.2012 werden die neuen Räumlichkeiten feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Wir werden um 10.00 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Mutterhauskirche der Mauritzer-Franziskanerinnen beginnen, gestaltet von Weihbischof Dr. Stefan Zekorn

und Superintendent Dr. Dieter Beese. Anschließend wird Dr. Herbert Kaiser aus Gütersloh einen Festvortrag halten. Gegen 11.30 Uhr dann findet die Einweihung des Erweiterungsbaus statt.

Dazu laden wir Sie, liebe Leserin und lieber Leser, auf das Herzlichste ein!

Um bei Ihnen schon etwas die Vorfreude zu wecken, geben wir Ihnen einen Überblick über unser Programm.

Andreas Stähli



Programm

Mutterhauskirche / Erweiterungsbau	Bühne / Gelände	Vorträge / Ort
<p>10.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst</p> <p>11.00 Uhr Festvortrag Dr. Herbert Kaiser</p> <p>11.30 Uhr Einweihung</p>	<p>12.00 Uhr Begrüßung der Gäste durch Ludger Prinz und Sebastian Schaffstein</p> <p>12.30-14.00 Uhr Salonorchester</p> <p>13.00 Uhr „Eine Enthüllung“</p> <p>14.00 Uhr Otmar Alt stellt sein Kunstwerk vor</p> <p>14.15 Uhr Dialoglesung von Diana Körner und Roland Renner: George Simenon: „Brief an meine Mutter“</p> <p>14.30-16.30 Uhr Jürgen Bleibel Band</p> <p>16.30 Uhr Dialoglesung von Diana Körner und Roland Renner: George Simenon: „Brief an meine Mutter“</p> <p>17.00 Uhr Lieder von Stefan Krawczyk</p>	<p>13.00-14.00 Uhr (PTH) Leben und Alltag im stat. Hospiz Michael Roes, Leiter stat. Hospiz</p> <p>14.15-15.00 Uhr (Amb. Hospiz) Gedanken zur Symbolik des „Tores“ Br. Martin Lütticke (ofm)</p> <p>15.15-16.00 Uhr (Amb. Hospiz) „Zuhause bleiben bis zuletzt“- Möglichkeiten ambulanter Hospizarbeit Birgitt Schlottbohm / Claudia Bonenkamp Koordinatorinnen des amb. Hospizdienstes</p> <p>16.15-17.00 Uhr (Amb. Hospiz) Märchen hören - sie wirken lassen Mechthild Heilenkötter / Anke Espenkott</p>

PTH = Philosophisch-Theol. Hochschule: auf dem Gelände
Amb. Hospiz: Rudolfstraße 31

Die Abschiedsfeier

Ein zentrales Ritual im stationären Hospiz

Wenn ein Bewohner im Johannes-Hospiz verstirbt, bieten wir den engsten Angehörigen und Freunden, die ihn dort begleitet haben, ein kleines Ritual des Abschieds an.

Im Zentrum der Abschiedsfeier steht das Anliegen, den Tod zu begreifen, ein positives Bild des Verstorbenen zu behalten und zu erinnern. Der Verstorbene ist gleichzeitig noch da und nicht mehr da. Manche Angehörige machen auch tatsächlich noch ein Foto vom Verstorbenen. Wir wollen den Angehörigen in einer gestalteten Form Abschied ermöglichen, ihnen die Zeit und den Ort geben, den Raum eröffnen, das auszudrücken, was sie mitteilen möchten - dem Verstorbenen und den Versammelten. Verschiedene Gefühle und Ausdrücke haben hier ihren Platz: Weinen, Lachen, Lächeln, Schmunzeln, Wehmut, Erinnerung. Im Gegensatz zur „großen“ Form der Beerdigung bietet die Abschiedsfeier im Bewohnerzimmer einen sehr persönlichen Rahmen für das Abschiednehmen. Der Kontakt zum Verstorbenen, der in seinem Bett liegt, den ich anschauen und berühren, zu dem ich sprechen kann, ist viel unmittelbarer als die Gegenwart des Sarges oder der Urne.

Die Abschiedsfeier kann in großer Runde oder im ganz kleinen Kreis, sogar zu zweit, stattfinden. Eine Bewohnerin hatte einen sehr engen Kontakt zu ihrem Sohn, dem es emotional nicht möglich war, bei der Abschiedsfeier dabei zu sein. Dann haben sein Lebensgefährte und ich das Ritual begangen und ihn gedanklich mit einbezogen. Wir haben Musik gehört, intensiv über sie gesprochen und gemeinsam gebetet.

Gerne beziehen wir die Angehörigen bei der Gestaltung mit ein. Wir fragen nach passender Musik oder einem Text mit persönlichem Bezug und danach, ob das Beten des Vaterunser im Sinne des Verstorbenen wäre. So hat für eine Abschiedsfeier der Sohn der Bewohnerin Musik eines Sängers mitgebracht, dessen Konzert die bei-

den besucht hatten. Der Sohn hat die ganze Zeit seine Mutter gestreichelt. Eine Krankenpflegeschwester und ein Zivildienstleistender waren auch dabei, die einen engen Kontakt zur Bewohnerin hatten und sehr bewegt waren.

Symbole des Abschieds

Wichtige Symbole sind die Blume vor der Zimmertür, die Kerze auf dem Tisch im Flur und auf dem Nachtschränkchen im Zimmer, wo eventuell auch ein Kreuz steht, und die brennenden Teelichter in der Schale während der Abschiedsfeier.

Die Lebensflamme des Bewohners ist erloschen. Das Licht symbolisiert dennoch Gegenwart und Wärme. Es gibt ein Licht, das den Verstorbenen und uns Hinterbliebene führt. Wir denken auch an das Licht, das der Verstorbene für uns war. Die Psalmen haben die Gewissheit „Der Herr ist mein Licht und mein Heil.“ Jesus spricht uns zu „Ich bin das Licht der Welt.“



Ruhige Musik zu Beginn der Abschiedsfeier hilft, im Zimmer ankommen, zur Ruhe zu kommen, sich zu sammeln, den Gedanken und Gefühlen freien Lauf zu lassen. Sie füllt die Stille.

Das Licht wird von der großen Kerze im Glas auf dem Nachtschränkchen genommen, die manchmal schon seit dem Tod brennt. Die Angehörigen können beim Entzünden des Teelichtes einige Worte sagen, um sich vom Verstorbenen zu verabschieden, sie können ihn berühren, am Bett verweilen. Manche bringen auch Blumen, Stofftiere, Steine etc. mit, Kinder manchmal Bilder, die sie auf das Bett des Verstorbenen legen und die teilweise auch mit in den Sarg gegeben werden. Wenn ein Angehöriger nicht an der Abschiedsfeier teilnehmen kann, ist es eine schöne Geste, auch eine Kerze für ihn anzuzünden.

Ich erinnere mich gut an eine Abschiedsfeier mit Blasmusik. Der Bewohner hatte seine Musikanlage und viele CDs mit ins Hospiz gebracht und es war klar, dass natürlich seine Lieblingsmusik erklingen müsste. Seine große Familie war versammelt, fast jeder hat sehr persönliche Worte des Abschieds gefunden und Erinnerungen an das ausgetauscht, was der Verstorbene die Familie gelehrt, was er für sie bedeutet hat, was bleibt, und was sie weiterführen will.

Beim Vaterunser stehen die Teilnehmer um das Bett herum, der Verstorbene befindet sich in ihrer Mitte oder ist Teil des Kreises. Sie können sich an den Händen halten und den Verstorbenen an der Hand oder Schulter fassen. Statt eines Gebets kann auch ein Text, eine Besinnung, ein Gedicht vorgelesen werden.

Den Verstorbenen schön zu kleiden und das Zimmer zu gestalten trägt mit dazu bei, einen würdigen Abschied zu ermöglichen. Der letzte Dienst besteht darin, den Verstorbenen aus dem Haus heraus zu geleiten. Die Kerze auf dem Tisch im Flur wird anschließend gelöscht.

Die brennenden Teelichter in der Schale werden in den Andachtsraum getragen, wo sie ausbrennen - neben dem Erinnerungsbuch, in das alle Verstorbenen eingetragen werden. Sie sind „eingeschrieben ins Buch des Lebens“ und „in Gottes Hand“. Auch beim mehrmals im Jahr stattfindenden Gedenkgottesdienst wird für jeden Verstorbenen eine große Kerze an der Osterkerze entzündet, der Name wird vorgelesen – vom Namensschild an der Tür. Er wird genannt, in Erinnerung gerufen und gehalten. Die Angehörigen können beides mit nach Hause nehmen und vielleicht bei besonderen Gelegenheiten die Kerze entzünden.

So spannt sich der Bogen vom in seinem Zimmer weilenden Verstorbenen über das Gedenken der Angehörigen an seinem Bett und der Mitarbeiter und weiterer Personen im gesamten Haus bis zum Gedenken in der großen Runde mit einigen Wochen Abstand und dem weiteren Gedenken der Angehörigen zu Hause.

Flexible Formen

Die Abschiedsfeier hat eine gewisse Form. Diese wirkt aber nicht unbedingt aus sich heraus. Deshalb wird im Andachtsraum, wo sich die Angehörigen versammelt haben, zunächst der Ablauf erklärt, bevor alle gemeinsam ins Zimmer gehen. Für die Angehörigen ist es in der Regel die erste und einzige Teilnahme und Erfahrung, sie sollen sich sicher fühlen. Als Leiter der Abschiedsfeier bin ich verantwortlich, das Gerüst aufrecht zu halten und durch die Feier hindurchzuführen. Den Angehörigen kann ich so ermöglichen, ihren Gefühlen nachzugeben und sie auszudrücken. Ich bin der ruhende Pol und der feste Halt. Jeder Kollege gestaltet die Abschiedsfeier etwas anders, hat bestimmte Texte oder Musikstücke, die er gerne verwendet. Trotz der Struktur muss es möglich sein, zu variieren, auf die aktuelle Situation der Angehörigen, ihre Äußerungen und Fragen einzugehen.



Rosenblüten an der Türschwelle zum Zimmer eines Verstorbenen

Wichtig ist es, Individualität zu bewahren trotz eines formalisierten Ablaufs. Wir wollen das Besondere dieses Menschen herausstellen, und sei es nur durch die über ihn gesprochenen Worte, selbst wenn Musik und Text gleich sind. Dies gilt auch für die Frage nach dem passenden Zeitpunkt. In der Regel ist dieser mittags um 13.30 Uhr, er kann jedoch auch früher oder später liegen.

Zum Ende der Abschiedsfeier verlässt der Leiter das Zimmer, lädt aber die Angehörigen ein, noch so lange dort zu verweilen, wie sie möchten. Nach dem gestalteten Ritual bleibt also noch Raum, in der einmaligen Atmosphäre im engen Kreis der Familie zu verweilen, zu sprechen oder still am Bett des Verstorbenen zu sitzen.

Auch das Team nimmt Abschied

Das Ritual, das Abschiednehmen ist auch wichtig für die Mitarbeiter. Es geht um ein Abrunden des Begleitungsprozesses, darum, frei zu werden für die Betreuung eines neuen Bewohners.

Schön ist es, wenn der Kollege die Abschiedsfeier leiten kann, der die Angehörigen und den Bewohner sehr gut gekannt, ihn, besonders in den letzten Lebenstagen, häufig betreut hat, vielleicht sogar beim Ster-

ben dabei war. Für mich ist es eine seltene, aber immer besonders intensive und bereichernde Erfahrung, wenn ich selbst die Aufnahme des Bewohners durchgeführt habe, ihn immer wieder versorgt habe, einen guten Kontakt zu den Angehörigen hatte, und auch die Abschiedsfeier gestalten kann. Dann rundet sich der Prozess der Begleitung in besonderer Weise, ich kann sehr gut abschließen und mich auf einen neuen Bewohner einlassen. Wenn keine Abschiedsfeier stattfindet oder ich erst anschließend zum Dienst komme, gehe ich manchmal noch ins Zimmer eines Verstorbenen. Gerade wenn ich ihn lange und intensiv betreut habe, ist es mir wichtig, ihn noch einmal zu sehen und mich direkt von ihm zu verabschieden. Das gestaltete Zimmer des Verstorbenen kann für alle Mitglieder des Teams zum Ort werden, um persönlich Abschied zu nehmen.

Eva Rünker
Diplom-Theologin
Gesundheits- und Krankenpflegerin

Palliative Care im Kontext kulturell-religiöser Vielfalt

Eine Fachtagung

Am 4. und 5. Mai 2012 fand unter der konzeptionellen Leitung der Akademie des Johannes-Hospizes in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus und der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) eine zweitägige Fachtagung zum Thema „Palliative Care im Kontext kulturell-religiöser Vielfalt“ statt. Angesprochen waren alle im Bereich von Palliative Care Tätigen.

Etwa 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich für diese Veranstaltung, die im Franz Hitze Haus stattfand, angemeldet. 15 Referentinnen und Referenten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum waren zu Beiträgen eingeladen worden. Dabei konnten mit Frau Prof. B. Heller, Frau Prof. A. Zielke-Nadkarni, Herr Prof. P. Schmidt-Leukel und Frau M. Müller namhafte Persönlichkeiten zu Vorträgen gewonnen werden.

Die Tagung hatte das Ziel zu informieren und zum Nachdenken anzuregen, Kompetenzen zu erweitern und den Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Raum zu geben. Dazu dienten die Vorträge im Plenum, das moderierte Gespräch und eine Arbeit in Untergruppen zum Thema „Das Eigene und das Fremde“. Ganz frei von dem Anspruch auf Kompetenzerweiterung war die abendliche Einheit unter dem Titel „Dimensionen von Religiosität“. Im Tanzen oder Meditieren, im geleiteten Atem oder im Singen konnten diese erlebbar werden.

Inhaltlicher Bogen

Identität und Differenz in der Begegnung mit kulturell-religiöser Vielfalt wurden ebenso thematisiert wie Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Öffnung. Es wurde der Bogen vom Schmerz im soziokulturellen Kontext über die Elemente einer transkulturellen Pflegeanamnese, von der Frage nach dem Leid

über Rituale der Trauer bis hin zu einer Dialektik von „Wissensfülle und leeren Händen“ geschlagen. Religion und Kultur, das wurde deutlich, ist niemals eindimensional, sondern vielfältig und dynamisch. Dabei bedürfte die kultursensible Begleitung zwar eines Hintergrundwissens, jedoch sollte die Begegnung und konkrete Kommunikation nicht von standardisierten und standardisierenden, kulturell-religiösem Rezeptwissen bestimmt werden. Eine der Höhepunkte der Veranstaltung war sicher die Darstellung wesentlicher Aspekte der Sterbebegleitung durch Vertreterinnen und Vertreter des Judentums, des Islams, des Buddhismus und des Hinduismus. Hier zeigte sich, dass Unterscheidung möglich ist, ohne zu trennen.

Aus den Abschlussworten an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

„Lassen Sie uns offen bleiben für Begegnung und für die je individuelle Sphäre der Betroffenen und ihrer Familien. Lassen Sie uns sensibel bleiben für das Eigene und für das Fremde. Und lassen sie uns den

Mut bewahren, Fehler zu machen - immer auch aus dem Gefühl tiefer Verbundenheit von Mensch zu Mensch.

Wir sprechen im Kontext von Palliative Care und ganz besonders von Spiritual Care von der Gewinnung einer rechten Haltung. Seien wir immer wieder auch ermutigt zum Nicht-Wissen auf dem Boden rechter Achtsamkeit. Das Sterben bleibt eine „offene Frage“ (B. und A. Heller).“

Die beiden Tagungsleiter, Dr. Andreas Stähli von der Akademie am Johannes-Hospiz und Dr. Klaus Hampel von der Akademie Franz Hitze Haus empfanden, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch, die Tagung als eine wirkliche Bereicherung und einen inhaltlichen Gewinn.

Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle den Firmen L. Stroetmann GmbH & Co. KG und Thiekötter Druck GmbH für die großzügige Unterstützung bei der Finanzierung der Fahrtkosten für die Referentinnen und Referenten.

Andreas Stähli



Foto: Monika Levers-Christen

Vertreter/-innen der großen Religionen (v.l.): Christina Kundu (Hinduismus), Asiye Balickci (Islam), Manfred Neurauter (Buddhismus), Ruth Frankenthal (Judentum)

Einführung in die Hospizarbeit

Schilderung eines bereichernden Kursverlaufes

„Einführung in die Hospizarbeit“ - ein Kurs für Ehrenamtliche und Interessierte - wurde vom Johannes-Hospiz angeboten und dreizehn Frauen unterschiedlichen Alters, mit und ohne Hospizerfahrung, trafen sich Anfang Oktober des vergangenen Jahres zum ersten Mal in der Rudolfstraße. Sie wurden von Birgitt Schlottbohm, der Leiterin des ambulanten Hospizdienstes herzlich begrüßt. Sie sollte die Gruppe an sechs Abenden und zwei Wochenenden begleiten und aus ihrem wertvollen Erfahrungsschatz berichten.

Was hatte die einzelnen Teilnehmerinnen veranlasst, diesen Kurs zu besuchen? Die Motive waren vielfältig, allen aber war gemein, dass es um einen natürlicheren, sicheren Umgang mit Sterbenden und Trauernden und um die Annäherung an das Thema Tod ging. Jede hatte auf eigene Weise bereits Erfahrungen gemacht und berichtete darüber. So konnte die Gruppe, verbunden mit Gedankenimpulsen und Fachinformationen der Kursleiterin und einiger Gastreferenten, vieles dazulernen. Die angenehme Atmosphäre machte schon bald einen persönlichen Austausch unter-

einander möglich. Ernste Wortbeiträge, Fragen, individuelle Erfahrungsberichte, Tränen und Lachen wechselten sich ab.

Themen

Nach einer ersten Einführung in das Thema Sterben, Tod und Trauer standen die Bedürfnisse sterbender Menschen und ihrer Angehörigen, die Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Kommunikation in der Sterbebegleitung, körperliche und seelische Symptome bei Sterbenden, die spirituelle Begleitung Sterbender, der Umgang mit Trauer und die Patientenverfügung im Mittelpunkt unserer Treffen. Wir erfuhren schon bald, dass unsere persönlichen Erfahrungen mit Tod und Trauer unsere Wahrnehmung und unser Handeln in diesem Kontext prägen. Die selbstverständliche, aber nicht immer bewusste Tatsache, dass dem Tod das Leben vorangeht, machte uns nachdenklich, geht es doch weniger dar-

um, dem Leben mehr Tage, als den Tagen mehr Leben zu geben. Gelebtes Leben und erlebtes Sterben gehören zusammen.

Im weiteren Verlauf wurde uns klar, dass Empathie und Wertschätzung den Kontakt zu Sterbenden und Trauernden auf eine gute Weise formen und es ermöglichen, zu äußeren und inneren Weggefährten Sterbender und Trauernder in der stationären oder ambulanten Begleitung zu werden. Der Gedanke, dass jeder Mensch nicht einen messbaren Wert, sondern eine unbestrittene Würde hat, wirkte wohltuend. Dieses Grundverständnis spiegelt sich in der Hospizarbeit wider: Menschen dürfen sich voller Vertrauen, mit ihrem ganzen Sein fallen lassen und sich von den Menschen, die sie umgeben, aufgehoben fühlen unter Berücksichtigung ihrer körperlichen, geistigen und spirituellen Befindlichkeiten und Bedürfnisse.

Der Autor Max Feigenwinter verdeutlicht unsere Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen in der Hospizarbeit sinngemäß so: „Den anderen sehen - dem anderen zuhören - dem anderen geben - den anderen ernst nehmen - dem anderen Raum geben ... und auch sich selbst ... für den anderen sorgen - für den anderen Zeit nehmen ... und auch für sich selbst“. Sich der eigenen Kraftquellen bewusst werden, um aus ihnen heraus immer wieder gut da zu sein, ist hilfreich und wichtig.

Im Februar 2012 ging unsere gemeinsame Zeit mit der feierlichen Zertifikatsübergabe und mit Dankbarkeit für das Erlebte und Erlernte zu Ende. Bereichernde Erfahrungen und Begegnungen, einschließlich der Gewissheit, dass der Hospizgedanke, der vor über 50 Jahren in England geboren wurde, eine wertvolle Bewegung in Gang gesetzt hat, nehmen wir mit.

Maria Haase



Kursbild am Abschlusstag mit B. Schlottbohm, Kursleiterin und Leiterin des ambulanten Hospizdienstes



Johannes-Hospiz Münster

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 37409-325
Telefax: 0251 37409-326

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

Ankündigung Filmreihe: „Sterben geschieht“ 6 Sonntage / 6 Filme / 6 Experten zu Gast

Ein Kooperationsprojekt zwischen der Linse e.V. und der Akademie am Johannes-Hospiz

Die ersten beiden Termine:

Sonntag, 24. Juni 2012

Film: Mein Leben ohne mich

Im Anschluss Gespräch mit Dr. Andreas Stähli

Sonntag, 22. Juli 2012.

Film: Seelenvögel

Im Anschluss Gespräch mit einer Vertreterin/einem Vertreter des Brückenteams am UKM

Ort: Cinema & Kurbelkiste. Zeit: 17 Uhr. Eintritt: 7,50 € (ermäßigt 6,50 €). Eine Initiative der ehrenamtlich tätigen Projektgruppe des Johannes-Hospizes

Aktion „Anbaustein“

Aktueller Stand (09.05.2012): 88.338,20 € mit 640 gespendeten „Anbausteinen“.

Für die Finanzierung der Hospiz-Erweiterung benötigen wir insgesamt annähernd 350.000 €.

Wir hoffen, dass wir die notwendigen Eigenmittel für den Anbau vollständig durch die Aktion „Anbaustein“ finanzieren können. Die Spenden-Aktion wird daher auch nach der Eröffnung des Anbaus bis zum Jahresende weitergeführt. Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin.

Von der Identität zur Positionierung

Am 30. und 31. März 2012 fand in den Räumen der Rudolfstraße 31 für die Leitungskräfte des Johannes-Hospizes ein Seminar zum Thema „Von der Identität zur Positionierung“ statt. Die Leitung hatte Prof. (FH) Dipl.-Psych. Axel Meermann, seit 2009 Hochschullehrer an der FH Vorarlberg, in dessen Händen die erfolgreiche Markenführung beispielsweise von Firmen wie Becks oder Wrigley's lag. Ziel der beiden Seminartage war es, die Identität unseres Hauses zu kennzeichnen, um so die Marke „Johannes-Hospiz“ nach innen und außen besser darzustellen. Dies ist nicht zuletzt für den Bereich des Socialmarketing von großer Wichtigkeit.



Prof. Meermann im Seminarraum in der Rudolfstraße 31



Blüte sein

Trifft mich das Leben
offenen Herzens,
kann ich nur Blüte sein

Nicht überwinden –
einfach finden

G. Leonardy

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster

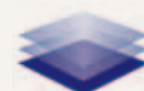
Darlehnskasse e. G. Münster
(DKM)

Kto.-Nr. 2 22 26 00

BLZ 400 602 65



Geprüft + Empfohlen!



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft